Die Brücke 2/13

Evangelische
Kirchengemeinde
Köngen am Neckar

und wächst ...

Das sind paradiesische Bedingungen: der Boden ist nährstoffreich und feucht, die Sonne scheint im richtigen Maß, vielleicht weht noch ein leichter Wind. So kann alles wunderbar wachsen, das Gewünschte und das Ungewünschte, eben die ganze Schöpfung. Wachstum gehört zum göttlichen Plan für alle Pflanzen und Lebewesen. Dort wo der Mensch handelt, wachsen nicht nur der Weizen oder der Salat, sondern auch Bildung, Lebenseinsichten, neue Knochenverbindungen, Vertrauen, weltweite Verknüpfungen, Produktionszahlen und unsere Kräfte. Gibt es auch ein Gottes-Wachstum?

Wir laden Sie alle herzlich ein mit uns durch einige Aspekte dieses Themas zu streifen. Vielleicht wächst Ihr Interesse daran. Wachstumsförderndes zeigt Ihnen unsere Bildlinie.

Wir wünschen Ihnen allen einen segensreichen Sommer.

Wolfgang Hitz

Frühling, Sommer

Wenn der Winter, wie in diesem Jahr, einfach nicht geht, sehnt sich jeder nach der Wärme des Frühlings, nach den ersten Blumen: Schneeglöckchen, Winterlingen und später Hyazinthen oder Narzissen und Tulpen. Wir freuen uns auf den Flieder, auf das Vogelgezwitscher und auf die wärmende Sonne.

Wir freuen uns, wenn es warme Tage gibt, an denen wir spazieren gehen, das Erwachen der Natur bewundern und uns einfach daran freuen können. Die Wälder und Felder werden wieder grün. Mir tut das richtig gut, bestimmt den meisten Menschen auch. Ist das nicht ein Wunder? Jedes Jahr aufs Neue. Wenn man genauer hinschaut, entdeckt man noch viele Wunder. Ein paar Beispiele: Aus einem Samenkorn von 0,7mm Größe, von dem 1000 Körner gerade mal 0,5 g wiegen, daraus wird dann eine Sellerieknolle von einem Kilogramm. Oder aus einem Weizenkorn, das in

Direkt auf die Hüften

die Erde gesät wird, entstehen 50 oder mehr neue Weizenkörner. Oder auf einem Erdhügel, der ein halbes Jahr sich selbst überlassen wird, blüht auf einmal Klatschmohn. Soll uns dies nicht alles staunend machen?

Wir alle leben vom Wachsen der Pflanzen für unsere Nahrung und die der Tiere. Ohne Pflanzen gäbe es keine Menschen und Tiere. Unsere Welt sähe trostlos aus.

Gott sei Dank gibt es Pflanzen. Pflanzen, die auf unseren Äckern erzeugt werden können, Pflanzen, die auf Wiesen, in Wäldern oder im Wasser wachsen. Es gibt fast keinen Raum auf der Erde wo nicht Pflanzen wachsen, selbst auf Böden die im Sommer nur oberflächlich auftauen.

Wenn ich selber etwas anpflanze freue ich

Wir alle leben vom Wachsen der Pflanzen

mich, wenn das Gesäte keimt, wenn es größer wird und wenn ich es später sogar ernten und essen kann. Man muss es zwar hegen und pflegen, doch meist ist es eine Arbeit, die ich gerne tue. Für mich ist Arbeit im Garten etwas, das mir gut tut. Manchmal bin ich körperlich zwar müde, aber seelisch erholt. Bestimmt geht es vielen auch so.

Für manche kann der Garten eine Last sein, wenn der Rasen so schnell wächst, wenn die Büsche immer größer werden oder wenn das Unkraut schneller wächst als alles andere. Auch wenn man sich körperlich schwer tut, kann er eine Last werden.

Trotzdem überwiegt die Freude, wenn es im Frühjahr und Sommer aus allen Ritzen wächst, blüht und Früchte reif werden. Für mich ist das die schönste Zeit im Jahr und da fällt mir ganz schnell Paul Gerhard und sein Lied „Geh aus mein Herz und suche Freud" ein. Er kann das alles viel schöner und tiefer sagen als ich, wenn er im zweiten Vers schreibt:

Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide;
Narzissen und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.

Gottlieb Lamparter

Gedanken zur zusammenwachsenden Welt

Damals im 19. Jahrhundert war es die Eisenbahn, die eine bessere Versorgung der Menschen mit Gütern und Dienstleistungen aus weiten Entfernungen ermöglichte. Urbanisierung und die internationalen Gütermärkte wurden vorangetrieben. Die Welt wuchs weiter zusammen.
Und heute?

Heute haben wir neben Fortbewegungsmitteln wie dem Auto oder dem Flugzeug zusätzlich das Internet, Smartphones und alles was damit einher geht. Technischer Fortschritt hat vor allem in den Bereichen Transport und Kommunikation zu einem Globalisierungsschub geführt. Die Welt ist immer enger zusammengerückt – zusammengewachsen und damit viel intensiver verbunden als frühere Generationen.

Dadurch nähern sich die unterschiedlichen Kulturen an, wächst die Wirtschaft weltweit, kommt es zu einem umfassenden Wissensaustausch und haben wir ungeahnte Entfaltungsmöglichkeiten.

Nach zirka einer Stunde Flug bin ich in Florenz, um dort mein Auslandspraktikum zu absolvieren. Bella Italia überall, tutto bene. Mit Smartphone und Foto kann ich alles festhalten oder gleich ins Internet hochladen. Ein, zwei Klicks und ich lande daheim im Wohnzimmer – per Videotelefonie. So kann ich mit meiner Familie und engen Freunden jederzeit in Kontakt bleiben. Weltweite Nachrichten erreichen mich direkt aufs Handy oder ich kann im Internet nachlesen. Die Welt ist miteinander vernetzt – zusammengewachsen.

Wir sind nicht nur vernetzt, wir verwachsen miteinander

Man trifft auf Deutsche und andere Nationalitäten, die hier leben und arbeiten: Wir sind nicht nur vernetzt, wir verwachsen miteinander. Multikulti, andere Sprachen, andere Lebensweisen – mir gefällt´s!

Doch mir ist auch bewusst, dass eine zusammenwachsende Welt nicht nur Gutes hat. Die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer. Die Umwelt erleidet immense Schäden. Und auch in der Medienwelt ist nicht alles Gold, was glänzt. Heute der Star, morgen vergessen und wieder ganz unten. Und auch die lokale Identität schwindet. So muss eine alte Buchhandlung einem großen Elektronikhändler weichen. Restaurant- und Modeketten überall. Massenhaft oberflächliche Freundschaften in sozialen Netzwerken.

Wächst die Welt also wirklich zusammen?

Julia Förster

Mein Erster

Gewächshaus Schule

Evi Handke im Gespräch mit Herrn Raisch, Rektor der Burgschule Köngen

Wie können Schülerinnen und Schüler der Burgschule als Persönlichkeiten wachsen?

Unsere Schule ist relativ klein. Die Lehrer haben die Chance, jeden Schüler wirklich kennenzulernen und ihn oder sie als Individuum zu fördern. Stärken und Talente können die Jugendlichen auch in den Angeboten des Ganztagesbetriebs entdecken und weiterentwickeln. Die Angebote gehen von Chor, Filmdrehen über Sport bis zu Qigong und vieles mehr.

Grundsätzlich wollen Kinder ja lernen

Erleben Sie Schüler die „überdüngt" oder „zu wenig gegossen" werden?

Es gibt so unterschiedliche Eltern, wie es Schüler gibt. Viele Eltern fördern ihre Kinder in einer sehr guten Weise. Andere Eltern sind mit der Unterstützung überfordert. Wieder andere stellen enorme Anforderungen an ihre Kinder. Da werden Geschwister miteinander verglichen, überhöhte Anforderungen gestellt und somit Druck aufgebaut. Mir ist es wichtig jedem Jugendlichen zu vermitteln, dass sein Wert nicht von Leistung und Noten abhängt. Ich wünsche mir, dass alle Eltern ihre Kinder bedingungslos lieben und dies auch zeigen.

Was ist wenn Schüler Auswüchse bekommen?

Gerade Jungs in Klasse 7 und 8 sind mit vielen anderen Dingen beschäftigt. Lernen tritt in den Hintergrund, Mädchen und die eigene Stellung in der Gruppe sind viel wichtiger. Manch einer kann da das ganze Klassengeschehen dominieren. Lehrer sind gefordert solchen Schülern zu begegnen, sie mit ihren Stärken und Schwächen anzunehmen und trotzdem gleichzeitig für alle Schüler eine Lernatmosphäre zu wahren. Da hoffe ich auf die Gemeinschaftsschule, in der Schüler individueller begleitet werden können. Gerade in solchen besonderen Entwicklungsphasen. Individuelle Wahrnehmung hat für mich etwas mit Respekt zu tun. Meine Tür ist immer für die Schüler offen. Ich versuche, erst den Menschen zu sehen und dann den Schüler, der hier ist, um zu lernen.

Gemeinschaftsschule – Wachsen in Gemeinschaft?

Ich bin überzeugt, dass wir die Gemeinschaftsschule brauchen. Noch werden Kinder bereits in Klasse 4 vorsortiert. Der Wegfall der Grundschulempfehlung hat da wenig geholfen, die Probleme wurden nur umgeschichtet. Die Gemeinschaftsschule gibt jedem Kind fünf Jahre mehr, in denen es wachsen kann. Erst dann muss es sich entscheiden, welcher Abschluss zu ihm passt. Außerdem wird viel Verantwortung in die Hände der Schüler übergeben. Grundsätzlich wollen Kinder ja lernen, dies wird in der Gemeinschaftsschule gefördert und der Lehrer wird zum Lernbegleiter.

Was braucht die Burgschule um als Ganzes zu wachsen?

Eltern schicken ihre Kinder für einen großen Teil des Tages in die Schule. Es braucht Vertrauen in die Lehrer und die Schule als Ganzes. Als Vater von drei Kindern kenne ich auch diese andere Seite. Ich habe das Gefühl, dass die Köngener Eltern eine gute Beziehung zur Burgschule haben. Ich wünsche mir, dass wir durch einen offenen Entwicklungsprozess hin zur Gemeinschaftsschule das Vertrauen der Eltern behalten. Ich verstehe, dass es da Fragen und Ängste gibt, bei so viel Neuem. Doch es veränderte sich nicht alles. Es bleiben Lehrer und Lehrerinnen da, die genau wissen, was es braucht, damit ein Kind z. B. den Realschulabschluss schafft.

Wo andere rausrennen, da rennen wir rein!

Es gibt sie noch, die Mutigen, die ein verrauchtes Haus betreten, die Pflichtbewussten, die bis zu 60 Einsätze im Jahr fahren, die Opferbereiten, die alle 2 Wochen Übungen absolvieren, die Bescheidenen, die sich schon über ein wenig Anerkennung freuen würden.

Die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr in Köngen versehen einen Dienst, der für die Gemeinde unschätzbar ist. Ich habe großen Respekt vor den Männern und Frauen dieser Organisation. Bei manchem Einsatz wachsen sie über sich hinaus, deshalb sind sie diesmal in der Brücke. Herbert Wanke erzählt über seinen Dienst als Kommandant.

Was wird uns erwarten?

„Schon wenn der Melder anschlägt geht der Puls auf 150. Ich lese den Alarmtext, auf der Strecke zum Magazin tauchen die Fragen auf: Wen kann ich mitnehmen? Was wird uns erwarten? Können wir helfen? Auf dem Weg zum Einsatzort fahren wir unter Sonderrecht, nicht jeder Autofahrer weiß, wie er sich bei Blaulicht verhalten soll. Dann, vor Ort, in Sekundenbruchteilen müssen Entscheidungen getroffen werden, Entscheidungen, an denen das Leben von Menschen hängt. Haben wir eine Chance, wenn wir hineingehen? Wie sollen wir unsere Männer und das Material einsetzen? Familienmitglieder, Anwohner und vielleicht die Polizei stehen dabei.

Bei Unfällen ist manchmal klar, dass aus diesem Blechhaufen niemand lebend zu bergen ist. Das Bild des ersten Toten, den ich gesehen habe, werde ich nie vergessen. Die Anstrengungen, die Stunden oder Tage dauern können, merkt man so lange nicht, bis sie nachlassen. Manchmal habe ich das Gefühl, ich würde kein Blut mehr geben. Woher die Kraft beim Einsatz kommt, das weiß ich nicht. Was ich aber weiß: wir können immer etwas machen, wir finden eine Lösung. Wir dürfen uns einfach nicht hängen lassen.

Mit den ganzen Bildern und Belastungen aber muss jeder alleine klarkommen, wenn es auch professionelle Gesprächsangebote gibt.

Unsere Familien machen sich schon Sorgen bei den Einsätzen und manchmal kann ich einfach nichts reden, wenn ich nach Hause komme. Das muss eine Familie erst einmal aushalten, egal ob Tiefschlaf, Geburtstagsfest, Weihnachten, wenn der Melder anschlägt, sind wir weg."

Das Wissen wächst

Herr Wanke erzählt mit heller Begeisterung. Die Feuerwehr ist sein Anliegen, im Beruf und in der Freizeit. Noch finden sich genügend Freiwillige, die sich dieser großen Aufgaben annehmen. Aber wird das so bleiben? Herr Wanke sieht auch hier eine Lösung am Horizont: „Wir denken schon an eine Zusammenarbeit mit den Wehren aus den Nachbargemeinden."

Was lässt also eine Feuerwehrmannschaft über sich hinauswachsen? Vielleicht ist es diese Zuversicht, dass jeder helfen kann, dass ein Weg zu finden ist.

Das Gespräch führte Wolfgang Hintz

Wirtschaftswachstum

Wer in unserer Zeit die Tageszeitung liest oder Nachrichten hört, kann fast jeden Tag etwas über Wirtschaftswachstum lesen bzw. hören. Es muss ein wichtiges Thema sein. Was ist das? Das Wirtschaftswachstum wird, grob gesagt, aus dem Bruttoinlandsprodukt errechnet. Im Bruttoinlandsprodukt (BIP) sind alle Leistungen eines Volkes, also Produktion,

Nun hat alles zwei Seiten

Dienstleistungen, Kapital usw. enthalten. Die prozentuale Steigerung des BIP ist das Wirtschaftswachstum. Für jeden Staat ist es wichtig, dass das Wirtschaftswachstum jedes Jahr steigt, ganz besonders für die Erhaltung der Arbeitsplätze. Durch Neuentwicklungen, die schneller produziert werden, durch Rationalisierung und andere Vereinfachungen würde man weniger Arbeitsplätze brauchen. Es gingen bei gleichbleibendem BIP also Arbeitsplätze verloren. Das sehen wir zur Zeit in den südeuropäischen Staaten und haben es vor Jahren auch in unserem Land erlebt, als um die Jahrtausendwende das BIP zurückging und in der Folge 2005 fast fünf Millionen Menschen arbeitslos waren. Um Arbeitsplätze zu erhalten, sollte das BIP um den Betrag der Rationalisierung und des wirtschaftlichen Fortschritts steigen, damit die dadurch entstandenen Arbeitsverluste ausgeglichen werden können, ja, um weniger arbeitslose Menschen zu haben, müsste das Wirtschaftswachstum größer sein als der Rationalisierungseffekt. Je mehr Menschen in Arbeit sind, um so stabiler sind die Renten- und Krankenversicherungen. Die Steuereinnahmen sind höher, der Staat muss weniger Sozialhilfe bezahlen, dadurch ist der Staatshaushalt ausgeglichener und wir müssen unseren Kindern weniger Schuldendienste hinterlassen.

Nun hat alles zwei Seiten. Wachstum erfordert immer mehr – mehr Energie, mehr Grundstoffe wie Erze, Erdöl, Phosphat usw. Es entstehen bis jetzt immer mehr Abgase, die unser Klima aufheizen und andere Abfälle, von denen wir nicht wissen, welche Folgen das für unsere Kinder haben wird. Wir wissen auch, dass die Grundstoffe endlich sind und manche sich nicht durch andere ersetzen lassen. Ein solcher Grundstoff ist z.B. Phosphat.

Phosphat ist eine Phosphor-Sauerstoff-Wasserstoffverbindung. Der Phosphor lässt sich nicht künstlich herstellen. Er ist ein Element. Phosphat ist unentbehrlich für den Pflanzenaufbau und für alles menschliche und tierische Leben (Phosphat ist ein wichti-

ger Bestandteil unserer DNA-Doppelhelix). In großen Mengen wird es in der Landwirtschaft und der Waschmittelherstellung gebraucht und es gibt noch viele andere Anwendungsgebiete. Man schätzt, dass in 80 Jahren beim heutigen Verbrauch und den heutigen Abbaumethoden die Vorräte zu Ende gehen. Das ist für das Leben auf der Erde keine Zeitspanne. In der Forschung versucht man Verfahren zu entwickeln, mit denen Phosphor zurück gewonnen werden kann. Dass dies nicht ohne Kosten geschieht, ist jedem klar. Solche Effekte bremsen das Wirtschaftswachstum ohne unser Zutun. Die Wirtschaft kann also nicht unbegrenzt weiterwachsen.

Gottlieb Lamparter

Du bist aber groß geworden!

Die Kinderaugen strahlen dabei. Der 14-Jährige verdreht die Augen und denkt: „Oh, diese Erwachsenen, haben immer die gleichen Sprüche drauf." Aber als ausgewachsener Mensch wundert man sich schon, wie sich die Größe der Kinder so enorm schnell ändern kann. Kaum sind die Schuhe gekauft, drückt auch schon der große Zeh, „oms nommgugga sens Hochwasserhosa!"

Jeder hat das bei sich selbst oder in seiner Umgebung beobachtet, wie sich das Wachsen der Kinder immer mehr steigert, dann langsamer wird und schließlich ganz zur Ruhe kommt. Jeder auf seinem Niveau. Bis

In die Höhe

die Schrumpfung einsetzt haben wir 60 Jahre Ruhe.

Dieser Vorgang ist in der Natur weit verbreitet. Tiere und Pflanzen haben eine Zeit der Dynamik und eine Beschränkung der Größe, die zwar individuell ist, aber nicht überschritten werden kann.

Wie anders sind unsere Denkmodelle, wenn wir das Wachstum von Geldvermögen oder Wirtschaftsleistungen bewerten. Man schielt auf Prozentangaben und steigende Prognosen, denen die Beschränkung fremd ist. „Du bist aber groß geworden" meint in diesem Fall „und du wirst hoffentlich weiter wachsen und zwar immer schneller." Übertragen auf den Menschen hieße das: Ich wachse jedes Jahr und, je älter ich werde, desto größer wird der

Die Natur hat sich entschieden

jährliche Zuwachs.

Ein Rechenbeispiel: Eine Zehnjährige ist 1,20 m groß. Bei einem jährlichen Wachstum von 2 % wäre sie mit 20 Jahren erst 1,46 m groß, mit 30 Jahren aber schon 1,78 m und mit 60 Jahren dann 3,22 m groß. Was für ein biologischer Unsinn!

Also, mal ehrlich, warum soll so eine Beschleunigung beim Geldvermögen oder bei der Wirtschaftsleistung einen Sinn machen? Wohin werden diese Vorgänge führen?

Denken Sie die Übertragung des menschlichen Wachstums auf die Wirtschafts- und Kapitalthemen einmal für sich durch.

Die Natur hat sich entschieden. Die riesigen Schachtelhalmwälder sind verschwunden, die Dinosaurier, aus anderem Grund, ebenso. Es gibt nur ganz wenige Arten von Pflanzen und Tieren, die in besonderer Größe überlebt haben.

„Du bist aber riesig geworden." Dieser Satz hat etwas hilflos Staunendes angesichts der Geldmengen im Markt, angesichts der Produktionszahlen oder der Umweltproblematik. Es könnte die erste Feststellung sein, um über Zukunftsmodelle nachzudenken. So gesprochen hat er aber noch nichts von der Hoffnung, dass die Dynamik sich abschwächen wird und die Hosen dann drei Jahre getragen werden können.

Wolfgang Hintz

Lepra – unbemerktes Wachstum

Ich arbeite seit 1989 als Ergotherapeutin im Auftrag der Lepramission, erst im asiatisch-pazifischen Raum, dann im Kongo und nun im Niger. Derzeit bin ich im Heimaturlaub in Köngen. Auch heute wird noch alle fünf Minuten ein Mensch mit Lepra diagnostiziert, überwiegend in ärmeren Ländern. Ich möchte Ihnen von Papa Tex erzählen. Er lebt in einem entlegenen Dorf im Zentrum des Kongo, das nur mit geländegängigem Motorrad zu erreichen ist. Kein Wunder, dass der Gesundheitsdienst dieses für Lepra bekannte Gebiet seit Jahren aus Geldmangel nicht mehr erreicht hat. Nun gelang es, dort Lepraarbeit aufzubauen.

Früher wurde nur das Gesundheitspersonal in Lepra ausgebildet, ohne nachhaltige Resultate. Ich führte dann ein, dass die Patienten in die Trainings mit einbezogen wurden. Papa Tex nahm an dieser Schulung teil, weil man vermutete, dass er wegen seiner infizierten stinkenden Wunden an den Füßen Lepra haben könnte. Er selber dachte nicht, Lepra zu haben. Für ihn war das ein Fluch Gottes. Wegen der Geschwüre und des Gestanks hatte ihn sein Dorf verstoßen. Er war aussätzig. In seiner Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit wurde Papa Tex aggressiv, woraufhin die Dorfgemeinschaft sich noch mehr von ihm distanzierte. Mit diesen schmerzlosen, von Fliegen bedeckten Geschwüren ging Papa Tex zum Medizinmann, weil der auch böse Geister vertreiben kann, die er für Schuld hielt an seiner Krankheit – aber nichts half.

Ein von mir ausgebildeter Arzt erklärte während des Trainings, wie die Lepra sich bei Papa Tex im Verlauf von 10–15 Jahren unbemerkt entwickeln konnte, da er keine Immunität hatte. Bei Lepra wächst die Zahl der Lepra-Bazillen unbemerkt, sodass sie die Nerven ungehindert schädigen können. So verlor Papa Tex das Gefühl in Händen und Füßen und dadurch den Schutz vor Verletzungen. Obwohl Papa Tex sich aggressiv wehrte, ist es dem einfühlsamen Arzt während des Seminars gelungen, ihn zu behandeln. Er demonstrierte ohne Handschuhe (die Lepra wird durch Tröpfcheninfektion übertragen), wie man die Wunden versorgt. Diese Geste hat Papa Tex tief berührt. Dadurch wuchs in ihm Vertrauen, und er war bereit, die Antibiotika-Kombinationstherapie für Lepra zu nehmen. Gleich nach der ersten Dosis war er nicht mehr infektiös.

Jetzt weiß ich, dass ich euch vertrauen kann

Nach dem Seminar wurden ihm die Medikamente für ein Jahr gegeben. Die Wundversorgung übernahm er selber und die Wunden heilten. Aber konnte er der Dorfgemeinschaft vertrauen? Da machte er einen Test. Als das Team zur Kontrolluntersuchung kam, organisierte er ein Essen als Dankeschön. Im Kongo essen alle mit den Fingern vom selben Teller. Nach dem Essen stand Papa Tex auf, tanzte und sagte: Jetzt weiß ich, dass ich euch vertrauen kann. Wäre ich noch ansteckend, hättet ihr nicht mit mir gegessen. Seitdem ist Papa Tex wieder voll in seinem Dorf integriert.

Es sind Medikamente, die das Wachstum der Krankheit stoppen, aber es sind die menschlichen Zuwendungen, die Vertrauen wachsen lassen.

Angelika Piefer

Wachsehn

Vertrauensschritte

Ich mag dich.
Ich schätze dich.
Ich nehme dich ernst.
Ich vertraue dir.

Wer bist du?
Schätzt du mich?
Nimmst du mich ernst?
Ich misstraue dir.

Ich wurde enttäuscht,
fühle mich nicht gesehen.
Bist du ehrlich zu mir?
Ich kontrolliere dich.

Man hat meine Grenzen übertreten.
Ich bin vorsichtig.
Ich misstraue dir und anderen.
Ich kontrolliere mich und dich.

Man sagt: Gott liebt dich.
Das ist schön, aber kann ich das glauben?
Menschen zeigen mir das Gegenteil.
Wie kann ich da vertrauen?

Ich fragte Gott selber:
Schätzt du mich?
Nimmst du mich ernst?
Achtest du meine Grenzen?

Ich erlebe: Gott antwortet mir.
Er nimmt mich tatsächlich ernst.
Er liebt mich wirklich.
Ich vertraue ihm
– immer mehr.

Magdalene Schnabel

Erstes Nahrungsmittel

Keine Garantie auf Gottes-Wachstum!

Eigentlich bin ich mit den „Grenzen des Wachstums" aufgewachsen. Als diese, in den siebziger Jahren vom „Club of Rome" aufgezeigt, einen ungeheuren Wirbel in der öffentlichen Diskussion verursachten und mir das Spazierengehen mit meinen Eltern beim autofreien Sonntag auf sonst befahrenen Straßen erstmals Spaß machte, da war ich im Grunde

Gottvertrauen hat mit Grenzüberschreitungen zu tun

geeicht für mein weiteres Leben: Zerstörerisch ist es, immer mehr und immer weiter hinaus zu wollen; es gibt eben Grenzen; und der Kapitalismus muss in seinem Wachstumshunger gezähmt werden.

Tatsächlich hat die Ideologie des ständig notwendigen Wachstums relativ wenig mit einem natürlichen Prozess zu tun. Jede Pflanze und jedes Lebewesen wächst nur bis zu einer gewissen, genetisch festgelegten Grenze. Und irgendwann beginnt dann auch wieder der Prozess des Abbaus und des Sterbens. Die Natur ist auf den Rhythmus von Werden und Vergehen festgelegt. Ein ewig dauerndes Wachstum ist im Grunde nicht vorgesehen.

Zumindest nicht im quantitativen Sinn. Wenn es um die Steigerung von Lebensqualität geht, spreche ich allerdings lieber von Entwicklung als von Wachstum. So hoffe ich doch sehr, dass ich mich noch weiter entwickeln kann, auch wenn ich mich biologisch betrachtet schon in der Phase des Abbaus befinde. Ähnliches hoffe ich auch für soziale und gesellschaftliche Bereiche, selbst für meine Kirche, in der ich lebe. Entwicklung darf und muss es geben. Dafür kann ich selbstverständlich auch einiges tun.

Und was hat Jesus von Nazareth gehofft? Gerne hat er Bilder aus der Natur verwendet, um das Entstehen von Gottes neuer Welt begreifbar zu machen. Mit dem Gleichnis vom Senfkorn erzählt er zum Beispiel, wie aus etwas unscheinbarem Kleinen etwas Großes entstehen kann (Matthäus 13, 31–32). Auch darin steckt ein wachstumskritischer

8-faches Volumen

Gedanke: Lass dich nicht blenden vom sogenannten „Großartigen"! Richte deinen Blick eben nicht auf die Großen, seien es die Großen beim Deutschen Aktienindex oder seien es die vermeintlich Großen in deiner Umgebung. Im Kleinen steckt mehr Potential als du zunächst vermutest. In der kleinen Initiative, in der unscheinbaren Idee, in einer zunächst unbedeutend wirkenden Geste.

In einem anderen Gleichnis vergleicht Jesus das Entstehen von Gottes neuer Welt mit der Saat, die zwar Sonne und Wasser benötigt, letztlich aber von selbst aufgeht und sich zu einer reifen Pflanze entwickelt (Markus 4, 26–29). Ein Bild, das mich immer

wieder entlastet hat. Denn wie oft bin ich darauf gepolt, dass ich denke, es hängt alles von meiner eigenen Kraft, meiner Mühe und meiner Anstrengung ab. Selbst das eigene Wachsen. Doch Jesus sagt mit diesem Gleichnis: „Vorsicht! Ist schon gut, wenn du deinen Anteil einbringst. Doch was daraus entsteht, das kannst du letztlich niemals wissen. Lass es los. Es wächst von selbst!"

Ich bin mir nicht sicher, ob das im Leben immer so gelingt. Doch auch dieses Wachstumsgleichnis wendet sich gegen die uns so vertraute Wachstumsideologie der kapitalistischen Welt. Es setzt eine Grenze, die Grenze der menschlichen Machbarkeit.

Wissensspeicher

Trotzdem hat Gottvertrauen oft mit Grenzüberschreitungen zu tun, eben mit der Erfahrung über sich selbst hinaus zu wachsen: Momente, in denen man erlebt, wie man als kleiner „David" selbst dem großen „Goliath" entgegen treten kann. Momente, in denen wir vor Kraft strotzen und uns grenzenlos stark fühlen, besondere und auch schöne Momente des Glücks und des Erfolgs.

Jede Grenzüberschreitung hat aber ihre Grenze. Wer dennoch zum Himmel strebt, so wie die Turmbauer zu Babel (Genesis 11) verliert meist die Bodenhaftung. Und damit auch den Kontakt zu sich selbst wie zu den anderen. Vom Chaos des Missverstehens und der Zerstreuung wird in dieser alten biblischen Geschichte erzählt. Und von den „Grenzen des Wachstums".

Momente des Glücks, besondere Erlebnisse der Verbundenheit, die Erfahrung der göttlichen Gegenwart sind nur als besondere Augenblicke erlebbar. Auch wenn man so manches trainieren kann, selbst spirituelle Praktiken. Auch wenn man einiges dafür tun kann, sich als Persönlichkeit, als Kirche und als Gesellschaft zu entwickeln und destruktive Verhaltensmuster und Strukturen zu überwinden. Mit Wachstum jedoch hat das plötzliche und oft unerwartete Aufleuchten von Gottes Gegenwart in unserem Leben und in dieser Welt ziemlich wenig zu tun. Man kann es auch nicht „herbei-entwickeln". Es gibt eben keine Garantie auf Gottes-Wachstum. Umso schöner allerdings, wenn Gott dann als unerwartete Überraschung doch noch daher kommt.

Das Chaos wächst

Andreas Lorenz

Damit zusammenwächst, was zusammengehört

Wie schnell ist es passiert: Man rutscht aus oder übersieht ein anderes Fahrzeug, ist nur einen kleinen Moment unachtsam – Unfall, Schmerzen, man kann etwas nicht mehr richtig bewegen. Dann landet man in der Notaufnahme des Krankenhauses und hofft, dass die das wieder hinkriegen.

Mit einem von dort habe ich mich unterhalten. Mein Schulkamerad Bernd ist seit 7 Jahren als Unfallchirurg im Nürtinger Krankenhaus tätig.

Wie kamst Du dazu, Unfallchirurg zu werden?

Nach dem allgemeinen Teil des Medizinstudiums wollte ich mich auf Orthopädie spezialisieren, habe den AIP (Arzt im Praktikum) in einer Orthopädiepraxis gemacht. Bald wurde mir aber klar, dass das auf die Dauer zu eintönig wäre. Hier im Krankenhaus mache ich OPs in der Unfallchirurgie, also ganz akute Ereignisse wie Knochenbrüche aber auch geplante OPs im orthopädischen Bereich, vor allem in der sogenannten Endoprothetik, d.h. alles was mit dem Einsetzen von künstlichen Gelenken für Schulter, Hüfte, Knie und Sprunggelenk zu tun hat.

Geschmack-Verstärker

Manchmal wächst ja im Körper auch etwas unkontrolliert und man muss es herausschneiden.

Damit habe ich selbst weniger zu tun. Hier in Nürtingen gibt es neben meinem Fachgebiet der Unfallchirurgie und Orthopädie noch Spezialisten für OPs an den inneren Organen, die Visceralchirurgen, und eine hoch spezialisierte Handchirurgie mit überregional sehr gutem Ruf. Andere Häuser haben sich auf Gefäßchirurgie, Neurochirurgie (alles, was mit Nerven zu tun hat) oder Herzchirurgie spezialisiert. Jede Klinik im Landkreis bildet da einen eigenen Schwerpunkt aus.

nur wachsen muss es alleine

Kreativität

Wie ist das dann, wenn ein Unfallopfer verschiedenartige Verletzungen hat, zum Beispiel Knochenbrüche und gequetschte innere Organe?

Wenn ein solches Unfallopfer im Schockraum ankommt, wird zunächst ein Ultraschall gemacht, um sich einen Überblick über die Verletzungen zu verschaffen. Ein Trauma-Team aus Unfallchirurg, Visceralchirurg und Anästhesist bespricht die weitere Vorgehensweise: Allererste Priorität haben Nervenschäden und Gefäßschädigungen, die mit hohem Blutverlust einhergehen. Diese werden sofort operiert, da eine Zeitverzögerung hier zu irreparablen Schädigungen führen kann.

Kann man die eigentliche Operation als Hilfestellung für die Natur verstehen?

Ja, bei Knochenbrüchen geht es vor allem um die Stabilisierung und korrekte Achsausrichtung, damit alles wieder richtig zusammenwächst und die Funktionalität weitgehend wieder hergestellt werden kann. Man muss erreichen, dass die Knochenstücke sich nicht verdrehen können. Dazu haben wir verschiedene Nägel, Platten und Drähte zur Verfügung. Diese werden – wenn nötig – eingesetzt und nach der Abheilung in der Regel wieder entfernt. Oft ist es ein regelrechtes Puzzle. Neulich habe ich erst über drei Stunden an einem Ellbogen operiert. Heutzutage bewegt man die stabilisierten Körperteile ziemlich bald nach der OP wieder, damit sich die Muskeln nicht zurückbilden und schließlich wächst ein bewegter Knochen auch besser zusammen.

Und wenn wir gerade beim Wachsen sind: Der Anteil der Verwaltungstätigkeit hat in meiner beruflichen Zeit ständig zugenommen. Ich muss immer mehr Zeit am Schreibtisch verbringen, Diagnosen und OP-Nummern herausschreiben.

Erleuchtung

Ansonsten ist die Unfallchirurgie eigentlich ein dankbares Feld. Die Erfolgsrate ist ziemlich gut und das meiste kann man wieder zurechtbringen, nur wachsen muss es alleine.

Petra Maier

Wachsen mit Ü30

Kinder wachsen. Von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr. Und messen sich gerne. Wieder ein Zentimeter mehr! Dann kommt man in die Pubertät und so allmählich hört es auf. Man ist nun endlich groß. Zumindest ausgewachsen. Hat die eigene Länge erreicht. Und wachsen? Erst mal nicht mehr wichtig? Na, irgendwann wächst dann noch so manche oder so mancher in die Breite. Und das war´s?

gut, wer seinen Glauben bis dahin noch nicht verloren hat

Äußerlich ja, aber innerlich? Leider haben wir auch schon bei der Intelligenzentwicklung als Heranwachsende unseren Zenit erreicht. Unser Erfahrungsschatz wächst zwar noch, aber die sogenannte fluide Intelligenz nicht mehr. Es fällt uns ab diesem Zeitpunkt nicht mehr so leicht, Neues zu lernen.

Dann vielleicht doch eher die moralische Entwicklung? Nicht mehr nur nach eigennützigen Motiven streben, sondern auch das Ganze sehen und sich gemeinschaftliche Themen verantwortlich fühlen? Ja, das könnte klappen. Das Mutter- und Vater-Dasein lässt einen fürsorglich werden. Zunächst für die eigene Brut und dann auch für andere? Für Nachbarskinder, Ältere oder andere Mitbürger im Dorf?

Nun. Für mich hat das Wachsen, vielleicht sogar das Er-Wachsen-Sein, nicht nur mit Aneignung von etwas Neuem zu tun. Wenn man mal so 40 oder 50 ist, hat man in seinem Leben schon so manches aufgeschnappt und sich angewöhnt. Und klar ist das nicht immer nur gut. War eher geschickt und passend. Anpassend halt. Aber bin ich das denn wirklich? In der Mitte des Lebens kommt für so manchen ja auch die sogenannte Midlife-Crises. Wird eher als Übel gesehen und unnütz wie ein Kropf. Falsch. Besser mal jetzt eine ordentliche Gehirnwäsche als frühzeitig verdorrt und verhärmt ins „Seelen-Grab".

Denn jede Krise beinhaltet – wie so vollmundig behauptet wird – auch ihre Chance.

Phantasie

Z.B. die Chance zur Reflexion, zur Auszeit, zu einer entscheidenden Weggabelung, zum Abschütteln von lästigen und unnützen Eigenschaften. Loslassen macht frei. Haben Sie noch Sehnsucht nach Freiheit? Dann man los. Bis zum Lebensende ist es noch lang hin, so dass man auch etwas Neues wagen könnte. Denn die Aussicht, sich über die misslichen Umstände noch ein halbes Leben lang weiter ärgern zu müssen, kann auch verdrießlich machen. Den schönen Schein wahren kann daneben sein.

Doch wie kommt man aus der Schublade raus? Meist klemmt sie ja schon lange. Da braucht es dann eine heftige Erschütterung. Ist zwar auch nicht grad nett, so durch ein Wellenbad der Gefühle zu gehen, so gebeutelt zu werden wie im Hauptwaschgang mit Schleudern. Kann verdammt unangenehm sein, ohne Licht am Ende des Tunnels. Aber

das Aushalten und das Wiederaufstehen sind wichtig.

Rückblickend erkennt man dann die Signale, die man lange überhört hat. Die Vorahnung war zu schwach. Oder man hat die Botschaften verdrängt. Dann kommt der Schock. Totale Erschütterung. Meist gepaart mit Verleugnung. Am Tiefpunkt gewinnt man dann langsam ein realistisches Bild der Situation wieder. Und schöpft Hoffnung. Gut, wer seinen Glauben bis dahin noch nicht verloren

Liebe

hat. Und fasst Mut. Denn es kann eigentlich nichts schief gehen. Bin gewollt. Und behütet. Müsste halt nur vertrauen können. O.K. Dann also Vertrauen bitte schön wagen. Versuchen. Und dann neue Ziele ins Auge fassen. Erste Schritte wagen, gehen, neue Wege wagen. Und am Ende bin ich wieder heil und glücklich. Meist eine Spur demütiger und gelassener. Habe was gelernt. Einen Schritt in Richtung Weisheit getan. Brüche im Leben verarbeitet. Aufgestanden. Und dann auch sehen, wie es anderen ergeht oder ergangen ist. Na, so schlimm, war´s bei mir dann doch nicht. Habe Glück gehabt. Oder einen Schutzengel. Haben Sie einen? Ich wünsche es Ihnen.

So. Am Ende nun nicht nur gewachsen, sondern auch er-wachsen. Das ´er´ steht für mich für die Brüche, Niederlagen, Krisen, Anfechtungen und Herausforderungen des Lebens. Die es zu meistern gilt. Gut, wenn wir dabei nicht allein sind.

Michael Wulf

Woche der Diakonie

Dieser Ausgabe der „Brücke" ist ein Spendenaufruf für die Aufgaben der Diakonie beigelegt. Vielen Dank für Ihre bisherige Unterstützung dieser wichtigen Arbeit unserer Kirche. Es ist ein Zeichen der Solidarität, Menschen in Krisensituationen nicht allein zu lassen. Falls ihr Exemplar kein Faltblatt enthalten sollte, hier nochmals die Bankverbindung der Evang. Kirchengemeinde: Konto-Nr. 1880004
BLZ 61290120 bei der
Volksbank Kirchheim/Nürtingen
Stichwort „Diakonie"

Impressum
Redaktionsteam:
Ronny Fahrion, Julia Förster, Evi Handke, Wolfgang Hintz, Uwe Johannsen, Gottlieb Lamparter, Petra Maier, Margund Ruoß, Magdalene Schnabel, Bernd Schönhaar, Katja Schwilk, Michael Wulf
Kontakt:
Evangelische Kirchengemeinde Köngen, Kiesweg 59, Tel. 07024/81333
www.evkg-koengen.de.
Fotos: Ronny Fahrion.
Herausgegeben wird die BRÜCKE von der Ev. Kirchengemeinde Köngen, Petra Maier.
Sie erscheint mit drei Ausgaben im Jahr.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder.
Gestaltung: Andreas Korn, Dar es Salaam.
Druck: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie, Reutlingen.
Gedruckt auf Umweltpapier.

Kirchenwahl 2013 – wachsende Kirche

Am 1. Dezember 2013 ist es soweit: Die Mitglieder der württembergischen Landessynode und die Kirchengemeinderäte sollen wieder- bzw. neu gewählt werden.

Und wie bei jeder Wahl stellt sich zunächst die Frage: was hat sich getan in der vergangenen Legislaturperiode? Was war möglich? Sind die Mitgliederzahlen gewachsen? Die Finanzen? Die Schulden? Die Qualität? Der Unmut? Die Freude? Der Zusammenhalt? Der Nachwuchs? Die Freiheit? Der Glaube?

Die Landessynode hatte von 2004 bis 2009 angesichts sinkender Mitgliederzahlen das Projekt „Wachsende Kirche" ins Leben gerufen. Dahinter steht die betriebswirtschaftliche Einsicht „Was nicht wächst, geht ein". Eine Einsicht, die das quantitative Wachstum im Blick hat. Wachstum lässt sich demnach in Zahlen darstellen – Größe, Bruttosozialprodukt, Bevölkerung, Umsatz, Rendite, Erfolg. Wachsende Zahlen seien gut, meint so mancher Ökonom.

Damit können sich die vergangenen Kirchenjahre nicht brüsten. Dem Projekt „Wachsende Kirche" zum Trotz haben die Mitgliederzahlen weiter nachgelassen – vornehmlich wegen des demographischen Wandels.

Aber womöglich geht es ja auch gar nicht nur um steigende Zahlen. Ein schönes Bild des kirchlichen Wachstums zeigte sich auf der Landesgartenschau in Nagold. Als ökumenisches Projekt wurde eine Kirche angepflanzt. Ranken schlängeln sich an Stangen hoch, wachsen zu Wänden zusammen und werden zu einem Kirchengebäude. Klar ist, dass diese „Wachsende Kirche" nicht grenzenlos zum Himmel wächst. Wie die Pflanzen hat sie ihre natürliche Grenze. Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Lautete das dazugehörige Motto aus Jesaja 43,19.

Und was meinen Sie im Blick auf unsere Kirchengemeinde? Was soll Neues entstehen, was darf sterben? Was soll in ihr wachsen? In welche Richtung soll sie sich entwickeln? Was soll gefördert, begossen, gedüngt und was gejätet und gekürzt werden?

In den nächsten sechs Jahren werden wieder 12 gewählte „Gärtnerinnen und Gärtner" verantwortlich den Kirchengarten in Köngen bearbeiten und gestalten. Manche aus dem bisherigen Gremium hören auf, andere stellen sich nochmals zur Wahl.

Hätten Sie Zeit und Lust, im Kirchengemeinderat mitzuarbeiten, sich einzubringen, zu diskutieren, die Köngener Kirchengemeinde aktiv mitzugestalten? Sei es nun in Bezug auf das Gemeindeprofil, die Gebäude, die finanziellen Schwerpunkte und vieles mehr. Voraussetzung ist, dass Sie über 18 Jahre alt und Kirchenmitglied sind. Wir freuen uns, wenn Sie sich das überlegen – sprechen Sie doch einfach jemanden vom Kirchengemeinderat oder einen der Pfarrer an.

Und was noch wichtig ist: Gehen Sie am 1. Dezember zur Wahl. Mit Ihrer Stimme bringen Sie der Arbeit des Kirchengemeinderates Anerkennung entgegen. Und Sie bestimmen mit, wie es mit der Kirchengemeinde weitergeht.

Bernd Schönhaar

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.

Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendelang;
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang.

Rainer Maria Rilke

es wächst und wächst